Vaterländische Blätter
für den österreichischen Kaiserstaat.

Mittwoch, den 1. 2. Jänner 1811.

I.

Welche nützliche und nöthige Anstalten sind der Oesterreichischen Monarchie noch zu wünschen?

1.

Gedanken über eine Österreichisch-kaiserliche Akademie der Wissenschaften.

Seit der Regierung Carl's VI., preiswürdigen Andenkens, war man in Österreich mehrmahl mit dem Plane umgegangen, eine Akademie der Wissenschaften in Wien zu stiften. Man weiß aus Leibnitzen's Briefen an Schmidt, Gräflich-Leiningischen Hofrath und Agenten in Wien vom J. 1714 und den folgenden *), daß der große Eugen der Hauptgönner dieses Plans gewesen; wer sich demselben am meisten widersetzt hat? kann man eben daselbst nachlesen. Der nähmliche Gedanke, auch seitdem mehrmahl **) neu aufgeregt, traf immer auf bedeutende Hindernisse. Ist es vielleicht unserm jetzt regierenden gütigsten Monarchen vorbehalten, nachdem Er durch den Frieden und durch die Heiraths-Verbindung mit Frankreich die Ruhe des Continents gesichert hat, diese so lang ersehnte Anstalt zu realisiren? Wahrlich, dieß wäre ein Ereigniß, das die neue Epoche seiner Regierung, die nach dem Wiener-Frieden anhebt, eben so glänzend als wohlthätig bezeichnen würde. Sein wissenschaftlich-gebildeter Geist ist dem großen Gedanken gewiß nicht fremd. Sein Herz, will es nicht immer das wahrhaft Gute und Nützliche? Seine durch die Ereignisse der Zeit geprüfte Erfahrung hat Ihn gewiß in dem Vorsatze bestärkt, nichts unversucht, nichts ungethan zu lassen, was, nach Seinem höchsteigenen Ausdrucke in einer seiner Proklamationen, den Geist Seiner Völker heben kann.

Das Bedürfniß einer Akademie der Wissenschaften ward bisher oft im Inlande gefühlt *), der Mangel derselben der Österr. Monarchie in auswärtigen Schriften oft zum Vorwurfe gemacht. Leise und sanft ist noch neuerlich dieser Vorwurf von dem bescheidenen Freyherrn von Eggers angeregt, vom Prof. Schultes aber in seiner eigenen Manier vorgetragen worden. Der Hr. Hofrath, Baron von Hormayr, hat die Gerechtigkeit dieser Vorwürfe in seinem Archiv für Geographie, Historie u. s. w. anerkannt, und jeder wahrhaft patriotische Staatsbürger muß ihm hierin beypflichten. Merkwürdig ist hierüber die neueste Stimme im Auslande, im Moni-

*) In Leibnitii Opp. omnia T. V. Philologica S. 526. Genfer Ausgabe 1768. 4.

**) Herausgegeben im J. 1730 vom damahligen Staatskanzler Grafen Zinzendorf und von dem braven Benediktiner Bernhard Pez.

*) Hierher gehört auch der am 6ten März 1802 von Joh. Festetics von Tolna, Franz von Schraud, Ludwig von Schedius, Jakob Winterl, Paul Kietaibel, Georg Schmidt, Adam Tomcsanyi und Stephan Kultsar unterzeichnete und zu Pesth bey Patzko gedruckte Plan zu einer Ungarischen Gesellschaft für Naturkunde, Ökonomie und Medizin — ein guter Plan, der, leider! aus Ursachen, die ein Anderer erzählen mag, bloß Plan blieb.

teur universel 27 juillet 1810 Nro. 208. *Autriche*, *Vienne*, le 14 juillet. „On parle de la création d'une Academie des sciences. Il devient en général très-urgent en Allemagne, de prevenir la décadence des etudes scientifiques, qui pourrait bien être la suite du goût exclusif du public pour la poësie, le théâtre, le roman, et les beaux arts; mais en Autriche particulièrement on sent la nécessité, d'achever l'ensemble des établissemens scientifiques, qui jusqu'ici étoit resté incomplet."

In diesem Zeitmomente darf denn wohl unter der Rubrik von Anstalten, die der Österreichischen Monarchie noch fehlen, auch das Kapitel von einer Akademie der Wissenschaften in Österreich besprochen werden. Daß der Verfasser dieses Aufsatzes an dessen Abfassung nicht aus selbstsüchtigen Absichten, aber auch nicht ohne vorbereitende Kenntnisse und Erfahrungen gegangen sey, weiß die Redaktion der vaterländischen Blätter. Es sind unmaßgebliche Privatgedanken, die hier dem höhern Urtheil des Publikums vorgelegt werden, aus ehrlichem Herzen geflossen, und an alle Ehrenmänner der Monarchie (der erste und größte sitzt auf Östreich's Throne) gerichtet.

Die Zeit ist vorbey, wo man mit einigem Schein, aber auch nur Schein des Grundes, sagen konnte: die Gelehrten sind ein unruhiges Volk, man lasse sie ja nicht zusammen kommen. Die Revolution hat in Europa ausgebraust, Besonnenheit und Ruhe ist zurückgekehrt, eines der Hauptresultate, die aus unbefangener Beobachtung der Zeitbegebenheiten hervorgehen, ist dieses: Eine Regierung, die in ihren Ansichten und Einsichten nicht hinter dem gebildeten Theile des Publikum's und in ihren Operationen nicht hinter den reellen Bedürfnissen des Staats zurück bleibt, findet in der Gelehrsamkeit nicht nur keine Feindinn, sondern eine natürliche Stütze; sie hat die Stimme der Gelehrten für sich, und durch sie die öffentliche Meinung; kömmt nun einerseits eine nützliche Richtung hinzu, die den Arbeiten der Gelehrten gegeben wird, und andererseits Ermunterung und Belohnung der nützlich arbeitenden Gelehrten, so wirkt dieser Einklang der Regierung und der Gelehrsamkeit Wunder, und befördert die Hauptzwecke des Staats und der Regierung in hohem Grade.

Von jener Seite ist demnach kein Einwurf mehr zu besorgen, aber vielleicht sagt man von der andern: Was nützt es dem Staate viel, was den Wissenschaften, und lohnt es wohl den Aufwand, wenn jährlich etliche Mahle Gelehrte verschiedener Fächer zusammen kommen, einander durch Vorlesung von Abhandlungen belangweilen, und diese Abhandlungen in lateinischer Sprache, in großen, wenig gelesenen Quartbänden, drucken lassen? Diese Abhandlungen könnten ja, von den einzelnen Gelehrten verfaßt, im Drucke erscheinen, ohne daß es hierzu einer Akademie bedürfte; Preisfragen könnten ebenfalls ohne dieselbe, nach dem Vorschlage der vier Universitäts-Fakultäten, aufgegeben und der literarische Wetteifer dadurch erregt werden. Braucht der Staat wissenschaftliche Gutachten, so läßt er sich dieselben von den Universitäts-Fakultäten geben, ohne den geringsten neuen Aufwand, und mit dem nähmlichen Erfolg.

Diesen Einwendungen bin ich ausführlichere Antwort schuldig, die am besten dadurch gegeben wird, wenn ich erkläre: was eigentlich eine Akademie der Wissenschaften ist? Man hat sie mehrmahls den Schlußstein des Gebäudes des öffentlichen Unterrichts im Staate, den Senat-Conservateur aller wissenschaftlichen Institutionen genannt; es bedarf einer genauern Entwicklung des Grundes, worauf diese Begriffe beruhen.

Eine Akademie der Wissenschaften in einem großen Staate ist eine Anstalt, wodurch einige Männer, die sich in den Wissenschaften besonders hervorthun, (die wirkl. Mitglieder) sie mögen seyn welches Glaubens, welches Standes und Berufes, welches Faches sie wollen, bloß der Gelehrsamkeit wegen, zu einem ausgezeichneten Charakter, und zu einer lebenslänglichen guten Versorgung dergestalt gelangen, daß sie mit Hintanlassung aller sonstigen Ämter und Beschäftigungen sich ganz der Vervollkommnung ihrer Wissenschaft widmen können und sollen, mit der Verbindlichkeit, hievon öffentliche Beweise zu geben, — andere (die Ehrenmitglieder, Associés und Korrespondenten) zu gleichem Fortstreben durch Antheil an Ehre, und Emolumenten, jedoch mit Beybehaltung ihrer sonstigen Ämter und Berufsgeschäfte, ermuntert werden, damit der Geist des wissenschaftlichen Forschens sich unter die verschiedenen Stände wetteifernd verbreite und hundertfältige Früchte trage. Eine Akademie der Wissenschaften ist demnach die größte, und doch nur die gebührende Ehre, die der Staat den Wissenschaften erweist; sie ist die Konstituirung eines eigenen Standes der Gelehrten, und dessen Aussonderung von den andern Ständen; sie ist die öffentliche Erklärung des Souverains: das Emporstreben in den

Wissenschaften sey ein Dienst, der Menschheit und dem Staate geleistet, der eben so zur Auszeichnung, Belohnung und lebenslänglichen Versorgung führe, als der Dienst im Felde, oder im Bureau, oder am Altare.

Zu dem Gedanken einer Akademie der Wissenschaften führt nähmlich von selbst die natürliche Wahrnehmung, daß das literarische Talent sich nicht nur unter dem Lehrstande, der zum Unterricht der Jugend bey den Wissenschaften bestimmt ist, sondern unter allen Ständen äußern könne und äußere, daß aber dieß literarische Talent unter dem Drucke von Nahrungssorgen, unter der Last anderer oft mechanischer Beschäftigungen aus Mangel an Ermunterung und an bestimmter Aussicht zum Emporkommen untergehe; daß wissenschaftliche Männer durch das Schicksal auf Posten gestellt werden, wo sie leicht ersetzlich wären, statt daß sie ruhig den Wissenschaften obliegen sollten, in welchen sie unersetzlich sind; daß manche Gelehrte ihrem wissenschaftlichen Fache nur Nebenstunden widmen können, deren ganzes Leben diesem Fache gewidmet seyn sollte, damit sie etwas Großes und Ersprießliches leisten könnten; daß endlich die Forscher und Denker in der Nation vereinzelt, und stückweise wirken, während ihre Annäherung und Vereinigung, verbunden mit dem ihnen erleichterten Gebrauche aller dienlichen Hülfsmittel, zu viel größern Resultaten führen müßte.

Wer in der Österreichischen Monarchie als denkender Beobachter gelebt hat, wird die Wahrheit dieser Sätze nach seinen individuellen Erfahrungen an lebenden Beyspielen bestätigen können. Ich wähle ein Beyspiel aus, das keinen Lebenden trifft. Der Lustspieldichter Hutt versprach im komischen Fache der Bühne die vortrefflichsten Stücke zu liefern. Bestände eine Akademie der Wissenschaften in Österreich, er hätte verdient, für's erste, Associé der Klasse der deutschen Poesie und Beredsamkeit mit einem angemessenen Emolumente, und vielleicht mit der Zeit ordentliches Mitglied mit lebenslänglicher anständiger Versorgung zu werden. Er starb aber, nachdem Er nur Weniges hatte liefern und leisten können, als — Kanzellist bey der k. k. Polizey-Oberdirekrion.

Wer dieß Alles durchdenkt, wird wohl begreifen, daß eine Universität noch keine Akademie der Wissenschaften, und die 4 Fakultäten einzeln oder zusammen kein Ersatz für dieselbe seyn können, und daß daher jener Einwurf ganz ungegründet sey. Nicht alle Gelehrte der Nation gelangen zu Lehrämtern bey den Universitäten, und die zu denselben gelangen, sind zuweilen nicht Gelehrte im wahren Verstande des Wortes, wenigstens nicht immer arbeitsame und durch Schriftstellerey ausgezeichnete. Eine Akademie der Wissenschaften ist auch in so fern der Schlußstein des Gebäudes des öffentlichen Unterrichts, weil sie selbst auf die Universitäten belebend und ermunternd wirkt. Wie mancher Professor wird aus seinem Schlafe erwachen, wenn er die Aussicht hat, durch verdienstliche, wissenschaftliche Arbeiten Associé der Akademie mit einigem Emolument, und dann weiter ordentliches Mitglied mit lebenslänglichem, anständigem Gehalt, Charakter und Enthebung von allen beschwerlichen Vorlesungen und Correpetitionen zu werden? Welche Ersparung von Pensionen für den Studien-Fond?

Das Bedürfniß einer Akademie der Wissenschaften ist bereits in mehrern Staaten gefühlt, aber auch befriedigt worden, mehr oder weniger zweckmäßig, wie es Zeit und Umstände mit sich brachten. Wenn wir in Österreich später, erst jetzt zum Werke schreiten, so haben wir die Erfahrungen Anderer vor uns, aus denen wir Nutzen ziehen, und das Beste und Zweckmäßigste auswählen können. Auf die Prinzipien und den darauf gebauten Plan kommt es an, dann aber auch auf die Ausführung und besonders auf die Ausführenden.

Seitdem der geniale Leibnitz den Plan zur Errichtung der k. Akademie der Wissenschaften in Berlin, zu Anfang des 18ten Jahrhunderts, ausgearbeitet hat *), ist Mehreres hierüber gedacht und geschrieben worden **). Wer weiß es nicht, daß manche Akademien der Wissenschaften dem hohen Zwecke derselben nicht entsprochen haben, und daß auf manche die oben angeregten Vorwürfe anwendbar waren, und daß in den neuesten Zeiten von der Reform derselben die Rede gewesen? Aber alle menschliche Institute bedürfen von Zeit zu Zeit einer Revision, und wo noch immer eine Akademie der Wissenschaften geblüht hat, da hat sie mehr oder weniger, aber doch vielen Nutzen gestiftet. Kein Europäischer Staat, der eine solche Akademie errichtete, hat sich noch bewogen gefunden, dieselbe aufzuheben, wohl aber zu verbessern und zu vervollkommnen.

---

*) Man sehe seinen discours hierüber in T. VII. de l'histoire de l'Academie de Berlin und in Leibnizii Opp. T. V. Geneve 1768. 4°.

**) Hierher gehört die Einrichtung der Münchner-Akademie die aus dem Münchner akademischen Taschenbuch 1809. 8. erhellt.

Was eine Akademie der Wissenschaften dem Staate und dem Umfange des menschlichen Wissens nütze? Darauf ist das Ausland vorzüglich durch Ludwig's XIV. glänzende Regierung aufmerksam gemacht worden *). Verdankt er doch den reellen Glanz seiner Regierung hauptsächlich dieser Anstalt. Ohne die Akademie der Vierziger wäre kein „Siècle de Louis XIV." geschrieben worden. Bald fand man sich in Berlin, in Göttingen, in Petersburg, in Stockholm, in München und Prag bewogen, ähnliche Anstalten zu errichten, mit mehr oder weniger Erfolg, je nachdem man von bestimmten und deutlichen, oder unbestimmten und dunkeln Prinzipien ausging. Die Umstaltung der Akademie der Wissenschaften, der Academie françoise, der Academie des inscriptions et belles lettres, der Academie de peinture et sculpture in ein National-Institut — welches jetzt eine der Hauptzierden der Napoleonischen Regierung ist — hat billig die allgemeine Aufmerksamkeit an sich gezogen. Es erfüllt seinen hohen Zweck mit vollem Ruhme, und verdient allgemeine Achtung.

Die Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen, in einer kleinen Universitäts-Stadt, nicht im Mittelpunkte eines großen Reichs, wie viel Gutes hat sie nicht durch ihre den Umständen angemessene Einrichtung und Wirksamkeit gestiftet! Ich bin nicht gesonnen, das Muster für eine kaiserl. Österr. Akademie der Wissenschaften zu Wien von der Göttingischen gelehrten Gesellschaft zu entlehnen, wie ich dieß weiter entwickeln werde; aber es würde sehr zweckmäßig seyn, wenn jede mit einer Universität versehene Provinzialstadt der Österreichischen Monarchie eine solche Gesellschaft der Wissenschaften hätte. Darin bestand nähmlich und besteht das Gute derselben, daß nicht jeder Göttingische Professor, als solcher, ordentliches Mitglied der Gesellschaft der Wissenschaften ist, sondern er muß diese Ehre erst durch ausgezeichnete literarische Arbeiten verdienen. Die Aufnahme als ordentliches Mitglied der Gesellschaft bringt einem Göttingischen Professor zwar nur ein geringes Emolument, und legt ihm auch nur die Verpflichtung auf, jährlich ein oder ein Paar Mahl eine Abhandlung in der lateinischen Sprache über einen Gegenstand seines Faches auszuarbeiten und abzulesen, auch an den Göttingischen gelehrten Anzeigen (welche, beyläufig gesagt, in Deutschland noch immer den Ruhm der Nüchternheit und Besonnenheit im Urtheile und der Umfassung aller wissenschaftlichen Zweige behaupten) Theil zu nehmen. Allein wie viel Gutes wirkt nicht schon das Bestreben der Professoren, zu dieser Ehre zu gelangen? und das Bestreben die erlangte Ehre auch ferner zu rechtfertigen? Wahrlich die Commentationes der Göttingischen Societät enthalten so manche treffliche Abhandlung, deren Erscheinung nur dieser Anstalt zu danken ist. Die Theilnahme an den Göttingischen gelehrten Anzeigen, die unter der Aufsicht der k. Gesellschaft der Wissenschaften erscheinen, erhält das Bestreben rege, immer mit der neuesten Literatur fortzuschreiten. Das Eloge der verstorbenen Mitglieder der Gesellschaft, von ihrem beständigen Sekretär, dem würdigen Heyne ausgesprochen, wen begeistert es nicht? Dabey ist Göttingen, wie der Kaiser Napoleon selbst bemerkt hat, ein Gemeingut der gelehrten Welt; die Göttingische Sozietät hat auf diese vielfältig, zum allgemeinen Besten und zum Besten der Universität gewirkt. Wie gut gewählt und zweckmäßig sind nicht die von der Sozietät jährlich aufgegebenen Preißfragen? Wie fruchtbar in Erwägung des wissenschaftlichen Forschungs- und Mittheilungs-Geistes die jährlichen Preißaufgaben für Studierende von den 4 Universitäts-Fakultäten? Die ersten Gelehrten Europa's halten es mit Recht für eine Ehre, auswärtige Mitglieder und Korrespondenten einer solchen ausgewählten gelehrten Gesellschaft zu seyn; die anderwärts am meisten zu Hause verkannten und ignorirten Denker werden dort durch billiges und gerechtes Urtheil hervorgezogen. Man beeilt sich, diesem gelehrten Collegio seine Entdeckungen, seine Schriften und Werke mitzutheilen; die Bibliothek, das Museum, der botanische Garten werden von allen Seiten durch Geschenke vermehrt; der Ruhm der Universität wird nicht nur von ihren Zöglingen, sondern von den Gelehrten aller Zungen verbreitet.

*) Früher war schon die Gesellschaft der Wissenschaften in London entstanden zur Zeit Cromwell's: aber Carl II. hatte sie bey seiner Zurückberufung auf den Thron in Schutz genommen, und zu einer königlichen Anstalt erhoben. Der Finanzminister Colbert, mit Recht eifersüchtig auf diese neue Quelle des Ruhms und des Wohlstandes von England, und die Vortheile der Wissenschaften auch in staatswirthschaftlicher Rücksicht richtig übersehend, erhielt von Ludwig's XIV. umfassendem Geiste leicht die Sanctionirung der Academie des Sciences 1666. Schon früher bestand die Academie françoise (seit 1633.), auch die der Vierziger, von der Zahl ihrer Mitglieder so genannt, dann die Academie des inscriptions et belles lettres gestiftet 1663., die Academie de peinture et sculpture gestiftet 1648. Auch in Frankreich diente das Schöne und Angenehme dem streng Wissenschaftlichen und trocken Nützlichen zum Vorläufer. Dieß ist der gewöhnliche Gang der National-Entwickelung.

So wirkt die Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen in Verbindung mit der Universität und als accessorische Schluß-Anstalt bey derselben nach einem den Umständen angemessenen und wohl berechneten Plane.

Auch in den k. k. Erbstaaten existirt ja schon ein lehrreiches Beyspiel, was eine mit einer Universität verbundene gelehrte Gesellschaft für Nutzen stifte. Das Königreich Böhmen, so fruchtbar an trefflichen Köpfen deutscher und slawischer Nation, dieß Mutterland so vieler gebildeter Staatsmänner, die die Geburt und die Wahl des Souveräns zu den höchsten Posten in der Staatsverwaltung berufen hat, der Sitz erhöhter industrieller Kultur, darf auf seine vom höchstseligen Kaiser Leopold II. sanktionirte Gesellschaft der Wissenschaften in Prag stolz seyn. Auch sie steht mit der Prager Universität gewissermaßen in Verbindung, denn die meisten ihrer ordentlichen Mitglieder sind oder waren Professoren der letztern, und zwar solche Professoren, die sich in ihrem wissenschaftlichen Fache ehrenvoll ausgezeichnet haben. (Mayer, Gerstner, Mader, David, Cornova, Prohaska u. s. w.) Auch sie zählt unter ihren wirklichen und Ehrenmitgliedern mehrere Männer, die mit den Vorzügen hoher Geburt auch ausgezeichnete Geistesvorzüge vereinigen. (Die Grafen Joseph Wallis, Joseph Auersberg, Franz und Joachim Sternberg, u. s. w.) Sparsam in der Wahl auswärtiger Mitglieder, hat sie schon mehreren Inländern anderer Provinzen und mehreren ausländischen Gelehrten Diplome ausgefertigt, und keiner ist darunter, der nicht anerkannte literarische Verdienste hätte, und diese Auszeichnung und Ermunterung nicht würdig zu schätzen wüßte. Wer kennt nicht auch die Abhandlungen dieser Böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften, und deren, sowohl für die Aufklärung, Erweiterung und Berichtigung der Geschichte Böhmens, als auch für die Naturkunde dieses Königreichs, dann für die astronomischen und mathematischen Wissenschaften überhaupt wichtigen und erspießlichen Inhalt? Wer bewundert nicht, was ein Joseph Dobrowski für die slavische und böhmische Sprache und Literatur gethan? Wer erinnert sich nicht an die gelehrte nordische Reise Sternberg's und Dobrowski's, deren Veranlassung diese gelehrte Verbindung achtungswürdiger Männer in Prag war? Wer endlich weiß es nicht, daß gleichsam aus dem Schooße dieser gelehrten Vereinigung die k. k. ökonomisch-patriotische Gesellschaft in Prag, die Privat-Gesellschaft patriotischer Kunstfreunde eben daselbst, und endlich das so nützliche Ständische technologische Lehrinstitut ausgegangen sey? Lebhaft muß jeder Patriot wünschen, daß diese Gesellschaft unter ihren jetzigen so allgemein geachteten Beschützern und Leitern, dem k. k. Staatsminister, Graf Chotek, als Protektor, dem k. k. Oberstkämmerer, Graf Wrbna, als Ehrenpräsidenten, fortfahre, in und für Böhmen wohlthätig und eifrig zu wirken, und sich aller Ermunterung und Begünstigung der Staatsverwaltung zu erfreuen!

Verschieden jedoch von einer Universitäts-Anstalt muß die Akademie der Wissenschaften in dem Mittelpunkte eines großen Reiches seyn. Diese muß auf obiger Grund-Idee beruhen: höchste Ehre und Belohnung der Gelehrsamkeit in einigen ihrer ausgezeichnetesten Repräsentanten aus allen Provinzen zur Ermunterung und Anspornung aller Andern. Verhehlen wir uns ja nicht, daß die Gelehrsamkeit in Österreich noch zu wenig geachtet, öfters von der Routine erdrückt, von den Verfinsterern angefeindet, von Wucherern und Glückspilzen sogar verachtet und verspottet sey. Der Souverän errichte eine Akademie der Wissenschaften, und es geht besser: die Wissenschaften müssen sich heben, wenn ihr ausschließlicher Dienst zu Ehren und zu lebenslänglicher Versorgung führt.

Nach dieser Grund-Idee möchte ich folgenden Vorschlag zu einer Österreichisch-kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien entwerfen, wovon ich die einzelnen Punkte mit einigen Erläuterungen begleite.

I) Um vor allem andern für den Fond zu einer solchen Akademie ohne Bebürdung der belästigten Staatsfinanzen *) zu sorgen, würde hierzu anzuweisen seyn:

a) Wie beyläufig in Berlin, der Pacht der von allen übrigens nicht monopolisirten Herausgebern von Kalendern und Almanachs entrichtet werden müßte. In Berlin wird zu Gunsten der Akademie das Privilegium, Kalender und Almanach's heraus zu geben, verpachtet.

b) Außerdem ein Pachtschilling von allen Herausgebern inländischer Zeitungen, mit Inbegriff der Wiener-Zeitung — Trägt ja doch selbst

*) Auf die Staatsfinanzen wird die Akademie der Wissenschaften mit der Zeit höchst wohlthätig zurückwirken — Darum wird sie gewiß ihre wärmsten Freunde in dem Präsidio und den erleuchteten Gliedern der k. k. Hofkammer finden. Die Wissenschaften heben vielfach die Beförderung des innern und äußern Verkehrs (die Staatswirthschaft), und wo dieser Verkehr lebhaft ist, da erntet der Finanzier reichliche Früchte davon ein.

eine mir bekannte Provinzial-Zeitung einen jährlichen reinen Gewinn von 16000 fl.; warum sollte der Inhaber derselben, für die erhaltene Befugniß, nicht einen Theil zum allgemeinen Besten hergeben?

c) Die jährliche Erträgniß vom Drucke und Verkaufe aller Schulbücher. Der reine Gewinn der Pesther Universitäts-Buchdruckerey könnte, bey einer guten Verwaltung, und bey zweckmäßigen Preisen der Schulbücher, 20 — 30000 fl. jährlich betragen. Schon Leibnitz hatte diese Idee.

d) Ein jährlicher Beytrag von allen befugten Inhabern von Leihbibliotheken, insofern diese wieder hergestellt würden. Den etwaigen wahrscheinlich nicht beträchtlichen Abgang des Fonds zu ersetzen, wird der liberale Monarch gewiß geneigt seyn; und was werden nicht so manche Ehrenmitglieder für den Flor der Akademie thun?

II) Nach Ausmittelung des Fonds wird ein unbesoldetes Curatorium der neu zu gründenden Akademie bestellt, bestehend aus einem Curator und Vice-Curator. Das Curatorium steht unmittelbar unter den Befehlen Sr. Majestät des Kaisers. (Der Dikasterialgang würde die neue Anstalt im Werden ersticken.)

III) Das Curatorium bestellt sodann nach seinem Befinden den künftigen General-Sekretär der Akademie, der Hofraths-Charakter und Besoldung hat, und dem ein Paar Kanzellisten zur Seite gegeben werden.

IV) Die Akademie der Wissenschaften in Wien theilt sich in folgende Klassen:

1. In die Klasse der naturhistor. physikal. und mathemat. Wissenschaften; (Sciences exactes.) dann der Ökonomie und Technologie, wie auch aller jener Kenntnisse, welche die Lehren der Naturgeschichte, Naturkunde, Chemie und Mathemathik auf die Vervollkommnung des Landbaues und der Gewerbe, des so wichtigen Grubenbaues, des Wasserbaues, der Kriegskunst, Geodäsie ꝛc. anwenden.
2. In die Klasse der Philologie und Geschichte, der alten und neuen, besonders der vaterländischen, ferner aller historischen Hülfswissenschaften, dann der Geographie und Statistik.
3. In die Klasse der deutschen Sprache und Literatur, der deutschen Beredsamkeit und Poesie aller Art, besonders der dramatischen, womit sich die sciences *morales* sehr gut verbinden ließen, in sofern die Lehren der Anthropologie und Moralphilosophie, zugleich popular und ästhetisch in deutscher Sprache zur Bildung der Nation von ausgezeichneten Schriftstellern vorgetragen würden. Der ehemahligen Hauptstadt von Deutschland, und dem Sitze einer großen Monarchie, in der die deutsche Sprache im Grunde die herrschende ist, geziemt es, der deutschen Sprache, dem Palladium der großen Nation, einen eigenen Tempel zu weihen.

Eine Klasse der schönen und nützlichen Künste schlage ich darum nicht vor, weil für diese ohnehin schon eine eigene Akademie in Wien besteht. Ob diese mit dem Österreichischen National-Institut zu vereinigen oder getrennt zu lassen, ob sie nicht zu vervollkommnen, zu erweitern, mit einem Conservatorium für Musik und mit andern Anstalten zu bereichern sey? darf ich hier nicht erörtern, wo ich es bloß mit einer Akademie der Wissenschaften zu thun habe.

V) Die erste Klasse hat 12, die zweyte und dritte jede 6 ordentliche Mitglieder, oder Akademiker, mit Hofraths-Charakter, 5000 fl. Besoldung und der gewöhnlichen Theurungs-Zulage, wie auch Pensionsfähigkeit für ihre Wittwen und Waisen, und mit einem eigenen auszeichnenden Galla-Costume. Diese ordentlichen Mitglieder dürfen keine andere lästigen Dikasterial- u. Tribunal-Rechnungs- und Kassa-Ämter verwalten, sondern sie sollen bloß ihrem Fache und ihrer Wissenschaft leben, mit Ausnahme jedoch anderer mit der Literatur zusammenhängender Anstellungen, z. E. bey der Hofcensur, Studienhofkommission, Gesetzgebungshofkommission, Konsistorium, Universität, Gymnasium u. s. w.

VI) Jede Klasse hat so viele Associés als ordentliche Mitglieder. Die Associés behalten ihre Ämter und sonstigen Berufsgeschäfte, erlangen aber durch die Associirung eine Zulage von jährl. 500 fl., die auch bey einer Pensionsbemessung in Anschlag kommt, und den Charakter eines Regierungsrathes, wenn sie ihn nicht schon hätten. Sie sind die nächsten Kandidaten zu der Stelle eines wirklichen Akademikers, wenn ihnen dieselbe convenirt.

VII) Das Curatorium ernennt die drey ersten ordentlichen Mitglieder jeder Klasse mit Genehmigung Sr. Majestät des Kaisers; die drey ordentlichen ersten Mitglieder jeder Klasse nebst dem Curatorium schlagen durch Stimmenmehrheit die aufzunehmenden übrigen ordentlichen Mitglieder und Associés vor, und präsentiren sie zur höchsten Bestättigung. Auch künftig

haben die ordentlichen Mitglieder jeder Klasse das Recht, mit dem Curatorium in Pleno durch Stimmenmehrheit ihre Kollegen und die aufzunehmenden Associés zu wählen, und zur höchsten Bestättigung vorzustellen. Das jüngste Mitglied verrichtet die Dienste eines Sekretärs bey jeder Klasse; alle Klassen haben, wie schon gesagt ist, für die allgemeinen Geschäfte einen General-Sekretär.

VIII) Die inländischen und auswärtigen Ehrenmitglieder und Korrespondenten werden von den ordentlichen Mitgliedern und Associés in Pleno mit dem Curatorium erwählt, und nach erfolgter höchster Bestättigung mit Diplomen versehen. Eine bestimmte unüberschreitbare Zahl und eine strenge Auswahl ist hier zu empfehlen, um die Ehre, der Wiener Akademie der Wissenschaften anzugehören, nicht leichtsinnig zu vergeuden, und dadurch ihren Werth herab zu setzen.

IX) Statt der sonst gewöhnlichen Kommentationen gibt jede Klasse des Instituts eine (die erste Klasse wohl auch zwey) Quartalschriften in deutscher Sprache über die Fächer ihrer Sphäre heraus, welche Theils Abhandlungen der Mitglieder und Associés des Instituts, Theils eine kurze Revision der vorzüglichen ausländischen, dann der gesammten inländischen Literatur, die Gegenstände einer jeden Klasse betreffend, enthalten soll. So erlangt Österreich zugleich seine eigene Literatur-Zeitung und treffliche wissenschaftliche Journale!

X) Die löbliche Gewohnheit der Akademiker, jährlich Preißaufgaben aufzustellen, verdient in jeder Rücksicht bey der Wiener Akademie und jeder ihrer Klassen beybehalten zu werden.

XI) Die Mitglieder und anwesenden Associés jeder Klasse halten im Beyseyn anwesender Ehrenmitglieder und Korrespondenten monathlich eine Privatsitzung, um die für die Quartalschrift von jedem Mitglied und Associé bestimmten Aufsätze und Artikel abzulesen, und nach Umständen in gemeinschaftliche Überlegung zu ziehen, Wahlen vorzunehmen, auch sich sonst über vorkommende Gegenstände zu besprechen, z. E. über wissenschaftliche der Regierung zu erstattende Gutachten.

XII) Alle halbe Jahre ist eine öffentliche Sitzung zum Behufe von Preißaustheilungen, von Elogien abgestorbener Mitglieder, von halbjähriger Rechenschaft über den Fortgang jeder betreffenden Wissenschaft in ganz Europa, besonders in Deutschland und Österreich.

XIII) Die kaiserl. Hofbibliothek, das Naturalienkabinet, das physikal. dann das Modell- und Maschinenkabinet, die Münzsammlung, der botanische Garten in Schönbrunn und im Belvedere, der astronomische Thurm, und selbst der nicht zu den Geheimnissen, vielmehr zur Hofbibliothek gehörende Theil des k. k. geheimen Hof- und Hausarchivs (z. E. so manche hierher gezogene Privatschriften) kommen unter die Leitung und Benutzung der kaiserl. Wiener Akademie der Wissenschaften, dergestalt zwar, daß mehrere der bisherigen Vorsteher und Custoden derselben, die als Schriftsteller und Gelehrten ausgezeichnet sind, mit Ersparung ihres bisherigen Gehaltes, in die Akademie treten, künftig aber lauter Akademiker zu Konservatoren dieser von unserm trefflichen Landesherrn zur Emporbringung der Wissenschaften gestifteten Anstalten ernannt, und die Mitglieder und Associés der Akademie von diesen ihren Kollegen bey dem Gebrauche dieser Anstalten vorzugsweise erleichtert und begünstigt werden. Wer wird es z. E. in Abrede stellen, daß nicht unser treffliche Abbe Neumann eine der vorzüglichsten Zierden der Akademie, und zwar ihrer zweyten oben gedachten Klasse, seyn werde? Die kaiserliche Hofbibliothek bedarf ihrer Natur nach drey akademische Konservatoren, einen von jeder Klasse der Akademie, welche es zu Stande bringen sollen, daß diese Bibliothek in ihren Lücken, und besonders in Rücksicht der so häufig fehlenden inländischen Bücher, ergänzt, und mit einem ordentlichen alphabetischen und Realkatalog versehen werde. Auf das Einsenden aller im Inlande gedruckten Bücher an die Hofbibliothek soll strenge gesehen werden.

XIV) Die ordentlichen Mitglieder und Associés der Wiener Akademie der Wissenschaften sollen, der Regel nach Inländer oder wenigstens indigenisirte unbescholtene Ausländer seyn. An solchen gebricht es, Gottlob! in Österreich nicht, um den Stamm der neu zu errichtenden Akademie würdig zu bilden. Bey der ersten und künftigen Bestellung der Akademie müßte es ferner unerläßliche Bedingung seyn, daß jedes aufzunehmende wirkliche Mitglied und jeder Associé sich durch Schriften oder wichtige Entdeckungen vortheilhaft bekannt gemacht haben müsse. Es gibt zwar — und vorzüglich in der Österreichischen Monarchie viele würdige Gelehrte und Universitäts-Professoren, die keine Schriftsteller sind, nicht aus Ungeschicklichkeit oder Trägheit, sondern wegen andern abschreckenden Ursachen, z. E. wegen der Lage des Buchhandels und des Bücherverlags in Österreich. Da jedoch die Ungeschicklichkeit oder Träg-

heit sehr gern eine andere Larve annimmt, und eine Akademie der Wissenschaften den Geist der Literatur zu beleben bestimmt ist, so kann hier auf keine Entschuldigung Rücksicht genommen werden.

XV) Entsteht unter den Akademikern und Associés irgend ein Zwist, so wird der Generalsekretär denselben vor Allem Andern freundschaftlich zu vermitteln trachten. Gelingt eine gütliche Vermittelung nicht, so nimmt er ein Protokoll über den Gegenstand des Streites mit den nöthigen Belegen auf, und legt es dem Curatorium mit seinem Gutachten vor. Der Entscheidung des Curatorium's haben sich sodann die im Streit begriffenen Mitglieder der Akademie ohne weiters zu fügen, bey Strafe der Ausstoßung. So wird es möglich seyn, daß Se. Majestät der Kaiser nie Etwas von Querellen unter den akademischen Gelehrten hören.

XVI) Der Censor aller von den Klassen der Akademie im Ganzen und von den einzelnen Mitgliedern und Associés in ihrem Nahmen in Druck zu legenden Schriften ist der Generalsekretär. Ohne der wissenschaftlichen Freyheit der Meinungen im mindesten Eintrag zu thun, soll er doch dahin sehen, daß diese Meinungen allemahl mit der Religion, der Heiligkeit des Souveräns, der monarchischen Verfassung, den guten Sitten und der Privatehre zustehenden Achtung vereinbar seyen. Für Letzteres ist er dem Curatorium und dem Monarchen verantwortlich. — Der Fall, wo ein Generalsekretär in Gefahr einer solchen Verantwortlichkeit käme, wird aber gewiß höchst selten seyn; denn welches Mitglied der Akademie, welcher Associé, wird nicht seine Wahl vorzüglich auch durch Bescheidenheit zu rechtfertigen suchen? Eine bescheidene Freymüthigkeit hat unser gnädigster Monarch selbst für rechtlich erklärt, und eher werden die Akademiker bedürfen, vor Schmeicheley gewarnt zu werden, die der Monarch mit so vielem Rechte haßt, da sie das Gift der Monarchie ist. Jeder Akademiker gibt endlich sein Ehrenwort, daß er weder die Schriften seines Mitakademikers oder Associé rezensiren, noch sonst in irgend einer anonymen Schrift die Ehre eines Kollegen oder die sonstigen Grundpflichten eines Staatsbürgers verletzen wolle, da die Erfahrung lehrt, daß solche Umstände die häufigste Veranlassung zu persönlichen Zwisten der Gelehrten darbiethen.

XVII) Obgleich die Akademie der Wissenschaften im Ganzen, nach dem obigen Begriff, keine Lehr- und Bildungsanstalt für Zöglinge seyn soll, so ist doch bey der ersten Klasse, wichtiger Ursachen halber, eine Ausnahme zu machen. Für die Gegenstände der andern zwey Klassen ist nämlich in Beziehung auf Herbeybildung einer nachkommenden gelehrten Generation im Studienplane der Monarchie schon gesorgt; allein in Rücksicht der Gegenstände der ersten Klasse fehlt noch jetzt dem Centrum der Monarchie eine sehr wichtige Anstalt: das politechnische Institut, an welchem daher die Akademiker der ersten Klasse einige Fundamental-Lehrämter übernehmen, und Adjunkten oder Zöglinge erhalten müssen, um künftige Lehrer und Bearbeiter dieser Fächer zu bilden.

(Der Beschluß folgt.)

Erklärung.

Unterzeichnete Ärzte, welche sich durch einen Zeitraum von eilf Jahren mit der Vaccinirung beschäftigen, und in diesem Zeitraume mehrere Tausend Kinder in jedem Alter vaccinirt und genau beobachtet haben, eilen, um jedem widrigen Eindrucke vorzubeugen, den die gänzlich ungegründeten, jeder Erfahrung, so wie der Natur und den Eigenschaften der Kuhpocken ganz widersprechenden Äusserungen des Herrn Doctor Gölis in den vaterländischen Blättern LXVI. LXVII. LXVIII. hervorbringen könnten, zu erklären, daß:

1. nach ihren und den Erfahrungen der meisten bekannten Impfärzte, die Kuhpocken von der Geburt an in jedem Alter ohne Nachtheil gesetzt werden können, daß sie bey ihren mehreren Tausend Impfungen, die sie bey Kindern von der Geburt an, bis zu einem Jahre gemacht haben, nie ein Hinderniß im Wachsthume bemerket, noch eine Krankheit darnach haben folgen gesehen, die man mit Grunde der Kuhpockenimpfung habe zuschreiben können.
2. Daß man die Kuhpocken zu jeder Jahrszeit und bey jeder Witterung, so wie in jedem Klima und in jedem Orte ohne Nachtheil impfen könne.
3. Daß die Kuhpocken als solche, keiner was immer für Nahmen habender Vorbereitung bedürfen. Übrigens behalten sie sich vor nächstens einen detailirten Bericht über ihre Impfungen in diesen Blättern zu geben.

J. E. v. Portenschlag Ledermayer, Vater M. D.

J. E. v. Portenschlag Ledermayer, der jüngere M. D.

de Carro. M. D.

Anton Braun, M. D.

Daß wir diesen Aufsatz für sehr zweckmäßig finden, um den Werth der Schutzpocken gegen jede schiefe Ansicht zu bewähren, bestätigen wir hiermit.

Stift, k. k. Hofrath.

Werner, k. k. N. Öst. Regierungsrath.

Gedruckt und im Verlage bey Anton Strauß in Wien.

Vaterländische Blätter
für den österreichischen Kaiserstaat.

Samstag, den — 2. — 5. Jänner 1811.

I.

Die Mineralquellen in Kryniça*).

Die Quellen von Kryniça standen ihrer Heilkräfte wegen schon vor einem Jahrhundert in einem bedeutenden Rufe. Sie gehörten, vor dem Übergange Galiziens an Österreich, den Bischöfen von Krakau, seitdem durch Joseph's II. Schenkung dem Religionsfond, geriethen aber unter der Verwaltung beyder Besitzer dermaßen in Verfall und Vergessenheit, daß sie die Regierung vor 6 bis 8 Jahren sammt einem kleinen Hause von 3 Zimmern und einigen dazu gehörigen Gründen um 230 fl. an sich kaufen konnte. Von dieser Zeit an wurden sie das Augenmerk einer besondern Fürsorge. Nach mehrmahliger Untersuchung der Gewässer, ernannte das galizische Gubernium eine eigene Kommission, die sich mit allen Mängeln dieser Badeanstalt bekannt machte, und nach reiflicher Beachtung auf Herstellung fahrbarer Straßen zu dem Orte, auf Errichtung hinreichender Wohngebäude zur Unterkunft der Brunnengäste, auf zweckmäßige Vorkehrungen, die Quellen gegen Verschüttung oder Verunreinigung zu sichern, auf Anstellung eines Badearztes, und endlich auf Verschönerung des Aufenthalts durch geschmackvolle Anlagen antrug. Alle diese Vorschläge haben ein so geneigtes Gehör gefunden, daß gegenwärtig die Mineralbäder von Kryniça mehr als wieder hergestellt in ihrem alten Rufe scheinen und nun in die Reihe der bedeutendsten Bäder der österreichischen Monarchie treten.

Die Quellen von Kryniça, zwey an der Zahl, von denen Eine zum Trinken, die Andere zum Schöpfen des Badewassers benutzt wird, liegen, kaum 10 Schritte von einander entfernt, in einem engen Thale, das von Nordwest nach Südost streicht. Ein Waldstrom bewässert dieß Thal, mit seinen zeitweise gewaltigen Ergießungen ein gefährlicher Nachbar der Quelle, bis ein hoher breiter Damm, vom Abhange des Gebirges herabgeführt, dieselbe gegen ihn in Schutz nahm. Der Damm zieht sich chausseeartig bis zum Dorfe Kryniça und bildet die Kommunikationsstraße zwischen demselben und dem Bade.

*) Wir besitzen eine kleine, in Wien 1807 erschienene Schrift über diese Quellen von Herrn O. Schultes, damahligen Professor zu Krakau, in welcher er auf Befehl des k. k. galizischen Guberniums die Resultate seiner Untersuchungen über die Bestandtheile und Heilkräfte dieser Mineralwässer bekannt machte, gelegentlich aber auch eine kurze topographische Beschreibung des Badeorts lieferte, die der Wünsche viele zur Emporhebung dieser gemeinnützigen Anstalt, der Bemerkungen aber über das schon zu diesem Zwecke Geschehene sehr wenige enthält. Es ist daher eine erfreuliche Erscheinung, daß durch die unermüdet thätige und wirksame Fürsorge der Regierung, nach den neuesten diesjährigen Nachrichten von jener Anstalt, in dem kurzen Zeitraume von 3 Jahren — diesen großen anstrengungsvollen Jahren — beynahe Alles in's Werk gesetzt worden ist, was jene Wünsche bezielten, ja daß dieselben vielseitig noch übertroffen worden sind.

Dieses Dorf, durch seine Größe ansehnlich, aber beynahe nichts als hölzerne Bauerhütten fassend, war eine Zeitlang der einzige dürftige Unterkunftsort der Badegäste; wer nicht, nach Gebrauch des polnischen Adels, seine eigene Küche mit sich führte, fand wenig Resoursen für die dringendsten Bedürfnisse des Gaums; und gesellige Unterhaltungen konnten sich aus Mangel eines schicklichen Vereinigungslokals unter den Gästen selten bilden. Allen diesen Mängeln ist gegenwärtig durch Erbauung eines sehr geräumigen Gasthofes von mehreren Stockwerken, und einer großen Gastgeberey mit einem Saale, der über 100 Personen faßt, abgeholfen. An diese schließen sich drey zum Gebrauche des Bades bestimmte Gebäude an, in deren jedem bey 24 geräumige hohe Badekammern enthalten sind.

Die Gäste, deren Gesundheitsumstände bloß den Trunk des Mineralwassers erheischen, ladet am Fuß des Gebirges, dem die heilsame Quelle entsprudelt, ein säulengetragenes Obdach unter seinen Schutz gegen Sonnenhitze und Regenwetter ein. Über der Quelle ist ein Theil des Bergabhangs geebnet und in reitzende Gartenanlagen umgeschaffen; übrigens der ganze Berg in sanften Richtungen durchschnitten, deren Schlangengänge zum Gipfel emporleiten, wo eine erhabene freye Aussicht über das Quellenthal und die sich weit ausdehnenden Seitenketten des Gebirgs und mehrere Querthäler, die Anstrengungen des Spaziergangs reichlich belohnt.

Die unermüdete Sorgfalt des Guberniums verspricht in diesem Jahre noch die Errichtung eines zweyten Gasthofes und eines neuen geräumigen Saals und Cassino's, so, daß alsdann die Heilquellen das Zentrum eines Amphitheaters von Gebäuden bilden werden, die alle den verschiedenen Bedürfnissen der Badegäste unmittelbar gewidmet sind. Es wäre Undank, hier nicht den Nahmen eines Mannes zu nennen, der durch seine weise Umsicht, seinen Geschmack und seine thätige Leitung die Absichten der Landesregierung persönlich unterstützt: Hr. Kameraladjunkt von Burgaller ließ sich vom Gubernium diese Bestimmung ertheilen, und die neue Schöpfung, deren Vollkommenheit die Eile, in der sie hervorgebracht wurde, beynahe räthselhaft macht, wird ein schönes Denkmahl seines Eifers bleiben. Mit diesem Eifer tritt der günstige Umstand für die Anstalt in Verbindung, daß sie mit einer persönlichen Gegenwart Sr. Exzellenz des Herrn Landesgouverneurs Grafen von Goeß beehrt wurde, der sich von der Empfänglichkeit der Lokalität für vielseitige Verbesserungen überzeugte, und die Hoffnung einer fortdauernden Verwendung der Landesstelle zur Vervollkommnung der Anstalt zurückließ. In dieser Idee wurden seitdem vermögenden Badegästen, denen die Nähe ihrer Wohnsitze den mehrjährigen Besuch dieses Bades erleichtert, Plätze zur Erbauung eigener Wohngebäude unentgeltlich angewiesen. Dieses Anerbiethen ist schon von mehreren Freunden der ländlichen Natur benutzt worden, und eröffnet die Aussicht, in wenigen Jahren die Umgebungen des Bades durch eine Menge neuer geschmackvoller Privatgebäude verschönert zu sehen.

Dem eisenhaltigen Sauerbrunnen zu Kryniça weißt Dr. Schultes, in Betreff seiner Wirksamkeit bey Krankheiten, welche von Schwäche der festen Theile oder einer zu großen Erregbarkeit des Nervensystems herrühren, den nächsten Rang nach dem berühmten Sauerbrunnen von Pyrmont und Spaa an; in der ganzen österreichischen Monarchie könnte die einzige Mineralquelle zu Rohitsch in Steyermark mit ihm rivalisiren; alle ungarischen Sauerwässer, zu Bartfeld, Langenau, Neusohl u. a. stehen ihm in Rücksicht des heilsamen Verhältnisses ihres Kohlensäure- und Eisengehalts nach. Das Wasser ist, an der Quelle geschöpft, am wirksamsten, ehe sich die Säure verflüchtigen und deßhalb das Eisen niederschlagen kann, um seines beträchtlichen Kältegrads aber mit Vorsicht und in gemessener Dosis zu trinken. Zur Versendung in geschlossenen Krügen ist es bis jetzt noch nicht sehr benutzt worden; Dr. Schultes empfiehlt dazu die Errichtung einer eigenen Geschirrfabrik, wozu sich das Material, Thon, Sand und Gyps, zunächst bey Kryniça finden ließe. Als warmes Bad verliert das Sauerwasser natürlich den größten Theil seiner spezifischen Wirksamkeit; da indessen warme Bäder allerdings unter die kräftigsten Mittel des stärkenden Heilplanes gehören, so kann man sich derselben wenigstens in dieser Rücksicht mit Vortheil bedienen.

Zu dem zweckmäßigen Gebrauch eines Mineralbrunnens gehört durchaus die Leitung eines verständigen, mit den Eigenschaften der Quelle, ihrer Wirksamkeit und dem Klima der Gegend vollkommen bekannten Arztes. Se. Majestät haben daher geruht, den rühmlich bekannten Arzt Garland von Wien in der Eigenschaft eines Brunnenarztes zu Kryniça anzustellen, einen gebildeten Mann, der durch seine Sorgfalt und seinen Eifer in der Anleitung der Gäste zum gehörigen Gebrauch des Wassers zu dem steigen-

den guten Ruf dieses neuen Badeorts sehr viel beyträgt.

II.

Welche nützliche und nöthige Anstalten sind der Oesterreichischen Monarchie noch zu wünschen?

1.

Gedanken über eine Österreichisch-kaiserliche Akademie der Wissenschaften.

(Beschluß.)

Ein polytechnisches Institut für das österreichische Kaiserthum könnte füglich mit Aufhebung der Realakademie auf folgende Art, nach dem mir bekannten Staatsbedürfniß, gegründet werden:

General-Vorbereitungs-Schule, mit folgenden Schulen und Professoren:

1. Reine und angewandte Mathematik, Algebra. Prof. ein oder zwey Akademiker.
2. Rechnen, doppelte Buchhaltung.
3. Botanik. Prof. ein Akademiker.
4. Mineralogie und Zoologie. deßgleichen.
5. Chemie, Technologie. deßgleichen.
6. Physische und politische Geographie.
7. Zeichnungskunde.
8. Französ. engl. und ital. Sprache. Schönschrift.

Specialschulen nach Vollendung der obigen Vorbereitungs-Klassen:

a) Für Kaufleute und Fabrikanten:

9. Waarenkunde.
10. Wechselrecht.
11. Handelsgeschichte und Handelsstatistik.

b) Für Kameralbeamte und ökon. Beamte der Gränze:

12. Ökonomie theor. und praktisch. Professor ein Akademiker.
13. Forstwissenschaft. — Special-Unterricht im Seidenbau, in der Bienenzucht, in dem Wesentlichen der Thierarzneykunde.

c) Für Beamte des Land- und Wasserbaues und Feldmesser:

14) Ausführlicher Kurs über Hydraulik und Wasserbaukunst. Prof. ein Akademiker.
15. Prakt. Geometrie, Architektur und Straßenbau, Geodäsie.

d) Für künftige Beamte des Bergbaues besteht schon die Special-Bergakademie zu Schemnitz.

e) Für künftige Artilleristen und Genie-Offiziere bestehen ebenfalls eigene Institute.

f) Für Offiziere der schweren und leichten Kavallerie und Infanterie, da die Akademie zu Neustadt hier den Bedarf nicht ganz decken kann:

16. Taktik der verschiedenen Waffen und Strategie.
17. Kriegsgeschichte.
18. Terrainlehre, Ausmessungsübungen und Situationszeichnungen.
19. Exerzierübungen. Fechten, Voltigiren. Schwimmen.
20. Das Allgemeine von der Befestigungskunst.

Welcher Patriot sieht nicht, wie wichtig für einen Staat, wie der unsrige, ein Institut wäre, wo der mathematische, naturhistorische und physikalische Unterricht mit Gründlichkeit und Consequenz in der Vorbereitungsschule durchgeführt, in den Specialschulen sodann ins praktische Leben griffe?

XVIII) Wenn hinlänglicher Fond dazu vorhanden wäre, so sollte die erste Klasse vorzüglich dann aber auch die zweyte und dritte das Recht haben, theils wirkliche Akademiker, theils Associés, theils endlich Zöglinge und Adjunkten des polytechnischen Instituts auf Reisen zu ihrer Ausbildung oder zur Erörterung wissenschaftlicher Gegenstände zu schicken.

Dieß ist eine kurze Skizze eines unmaßgeblichen Vorschlages, wie eine Akademie der Wissenschaften in Österreich zu Stande kommen könnte; eine Skizze, die den Stoff zu weitern bestimmten Reglements herleihen könnte, wobey aber immerhin zu wünschen ist, daß man nicht über den Bedarf hinaus regulire, schemisire und uniformire. Der Buchstabe tödtet, der Geist gibt Leben.

Noch ein wohlgemeinter Wunsch stehe hier am Schlusse: keine Kirche, kein Stand, keine Nation sey in der neuen Akademie vorherrschend! Sie umfasse mit gleicher Aufmerksamkeit die Deutschen, die Ungarn, die Slaven, die Katholischen, die Protestanten, die Orientalischgläubigen, die Juden ꝛc. Sollte nicht jedes Mahl der Curator ein deutscherbländischer, der Vizekurator ein Ungarischerbländischer Magnat seyn? Auf die Wahl des Curatoriums wird viel, sehr viel ankommen. Mehrere der kaiserl. Prinzen, in denen das Vaterland Kenner und Beförderer der Wissenschaften verehrt, wären selbst, nicht nur zur Ehrenmitgliedschaft, die sich ohnehin verstünde, sondern auch zur Verwaltung des Curatoriums geeignet. Doch wenn das Curatorium lästige Geschäfte mit sich führt, und somit der Blick anderwärts hin zu wenden wäre; so

biethet sich dem Monarchen unter den ersten Edlen der deutschgalizischen und unter jenen der ungarischsiebenbürgischen Erblande die schönste Auswahl an. Wer nennt nicht mit Ehrfurcht die Nahmen Zinzendorf, Trautmannsdorf, Chotek, Wrbna, Lichtenstein, Baldacci, Ossolinski, Zichy, Teleki, Kohári, Szichényi, Ürményi, Festetics, Batthyáni, Podmanizki und mehr Andere? daß diese Akademie die Erlaubniß sich erbitten würde, Se. Majestät den Kaiser als Stifter und Protektor an der Spitze der Verzeichnisse ihrer Glieder zu verehren, braucht nicht erst erwähnt zu zu werden.

III.

Plan eines Mädchen-Versorgungs-Instituts für den österreichischen Kaiserstaat.

(Entworfen von der Direktion des Olmützer Wittwen- und Waisen-Instituts.)

Vielleicht forderte noch keine Zeit so dringend zu dem Bestreben auf, der Hülfsbedürftigkeit allseitig unter die Arme zu greifen, wie die gegenwärtige; aber vielleicht fand dieses Bestreben auch noch nie so thätige Theilnehmer als jetzt; und sicher gibt es keinen Staat, dem der Österreichische darin nachstände. Wenn es daher auch keine überraschende Erscheinung unter uns ist, eine Zahl edeldenkender Männer zur Begründung einer neuen Anstalt zusammentreten zu sehen, welche die Unterstützung einer hülfsbedürftigen Menschenklasse bezweckt, so bleibt es doch immer Pflicht eines Jeden, der Gelegenheit dazu hat, das Seinige zur Bekanntmachung solcher menschenfreundlichen Anstrengungen beyzutragen und durch getreue Darstellung der dadurch bezielten Vortheile, theils die Unternehmer in ihrem Beginnen zu ermuntern, theils das Interesse des größern Publikums darauf aufmerksam zu machen und dafür zu gewinnen.

Den Geist unserer Blätter spricht diese Pflicht um so dringender an, wenn die erste Stimme patriotischen Eifers entweder überhört worden oder ihre Wirkung verfehlt zu haben scheint. Dieß ist — entweder der eine oder der andere — Fall mit dem im Frühjahre 1809 bekannt gemachten Plane eines Mädchen-Versorgungs-Instituts für gesammte k. k. österr. Erblande. Seit der ersten Ankündigung und Aufforderung zum Beytritte (in einer besondern Broschüre, Brün 1809, bey Gastl) ist, so viel uns bekannt, nichts seitdem gefolgt, was das Publikum über die Realisirung des Plans oder die dagegen eingetretenen Hindernisse unterrichtet hätte.

Der Plan des projektirten Instituts geht im Ganzen dahin: Ältern oder andern Wohlthätern einen Weg zu eröffnen, das künftige Loos ihrer Töchter, Anverwandten, oder fremder Waisen, jenseits des Zeitpunkts, wo ihr Ableben der persönlichen Fürsorge und Wohlthätigkeit die Gränze setzt, gegen gänzliche Hülflosigkeit so lange zu sichern, bis anderweitige Verbindungen, welche die bürgerliche Gesellschaft anbiethet, die verwaisten weiblichen Individuen in Schutz nehmen, oder mit andern Worten: bis dieselben entweder sich verheirathen, oder in einem anständigen Dienste ihre Versorgung finden. Zu diesem Zweck übernimmt das Institut die Einsammlung eines Geldfonds. Dieser Fond soll sich aus den Einlagen und jährlichen Nachträgen der Subscribenten bilden; nach ihrem Tode wird dann das Individuum, welches bey der Subscription oder dem Beytritte der Unterstützung des Instituts nahmentlich empfohlen worden war, von seinem zurückgelegten zehnten Jahre an, eine verhältnißmäßige Pension in halbjährigen Raten bis zu seiner Verheirathung oder Dienstversorgung aus jenem Fond beziehen. Diese beyden Fälle sind jedoch in ihrer Beziehung auf die Dauer des Pensionsgenusses so unterschieden, daß mit dem erstern, nach einem als Aussteuer erhaltenen doppelten Jahrsbetrag der Pension, die Percipientinn auf den fernern Genuß derselben gänzlich Verzicht leistet, in dem zweyten Falle aber die Hälfte der Pension beybehält, die nach zehnjähriger unbescholtener Dienstzeit noch durch eine Zulage von fünf und zwanzig Gulden, von dem zwanzigsten Dienstjahre an aber mit sechzig Gulden vermehrt wird, Beweise eines unsittlichen Lebenswandels hingegen stoßen alle Ansprüche auf Unterstützung mit einem Mahle um, und ziehen den gänzlichen Verlust der Pension nach sich.

(Der Beschluß folgt.)

Gedruckt und im Verlage bey Anton Strauß in Wien.